

Zu Besuch... bei Johannes Müller, Neustadt/Weinstraße

Was du tust, das tue ganz — in der Halbheit liegt kein Glanz

Mit der ehemaligen „Hinterhofküche“ hat ein modernes zahntechnisches Laboratorium nicht mehr viel gemeinsam. Den Besucher der „Zahnkeramischen Werkstätte Johannes Müller“ in Neustadt an der Weinstraße erwartet ein großzügig eingerichtetes, mittelständisches Dentallabor, das den optischen Vergleich mit einer Zahnarztpraxis nicht scheuen muß. „Dieser Effekt ist auch gewollt!“, kommentiert Johannes Müller und erklärt uns, daß er bei seiner Kundschaft — also dem Patienten — von Anfang an einen professionellen und fachlich kompetenten Eindruck hinterlassen will. Ein Empfang, ein ansprechendes Foyer mit Sitzgelegenheiten und der verglaste Blick in die durchgestylten Laborräume wirken in der Tat sehr einladend und vertrauenerweckend. Doch nicht nur die Äußerlichkeiten stimmen in diesem Labor. Von der Modellvorbereitung bis zum

seines Labors. Seine Mitarbeiter sind überdurchschnittlich motiviert und das schlägt sich in den Arbeitsergebnissen nieder. Das Wort Mitarbeiter wurde hier bewußt gewählt, denn die familiäre Atmosphäre in diesem Labor verbietet eine starre Hierarchie. Hier wird diskutiert, argumentiert und

Diese Begeisterung war es auch, die Johannes Müller auf seinem sicherlich nicht mit Rosen bedeckten zahntechnischen Pfad bis zur bestandenen Meisterprüfung geführt hat. Nach der Lehre empfand der damalige Jungtechniker tatsächlich gähnende Leere. Mit seiner Ausbildung und sich



Abb. 1 Arbeiten, wo Arbeiten noch Spaß macht. Eine ansprechende Umgebung motiviert die Mitarbeiter.

einen seiner Träume zu verwirklichen: Er gab schon damals bis zu 20000 DM per anno für seine Fortbildung aus. Die zahnärztliche Akademie hatte einen Dauerabonnenten und Pioniere wie Felix Weber, Willi Geller, Ludwig Rinn, Charles Steward, Bauer und Gutowski sowie P. K. Thomas prägten den zahntechnischen Werdegang des jungen Pfälzers. Nachdem er systematisch seine vermeintlichen Schwachpunkte beseitigt hatte, meldete er sich zur Meisterprüfung und bestand als Externer auf Anhieb. So richtig als Meister fühlt sich Johannes Müller aber heute noch nicht. Er sieht den Begriff Meister eher im goethischen Sinn und arbeitet ständig an sich weiter. Es gibt wenig Kapazitäten unseres Berufes, die Johannes Müller als wahre Meister anerkennt. Einer von ihnen ist sein Wegbereiter: Willi Geller, dem er sich sehr verpflichtet fühlt.

Die Zukunft sieht Johannes Müller, ganz nach seinem Naturell, keinesfalls pessimistisch. „Solange Karius und Baktus noch zugegangene sind, werden wir nicht arbeitslos!“, argumentiert er mit Humor. Er glaubt fest daran, daß die Zahntechnik in einer Welt der körperbewußten Erdenbürger ihren festen Platz hat und das „Zähne-



Abb. 2 Modernste Technologien werden benutzt, um den Patienten zufriedenzustellen



Abb. 3 Fachliche Diskussion und ständige Fortbildung sind der Schlüssel zum Erfolg



Abb. 4 Kein gestelltes Bild: Die familiäre Atmosphäre ist augenscheinlich

Keramikraum, alles ist durchdacht, organisiert, aber nicht ohne Flair. Johannes Müller ist sich bewußt, daß ein Zahntechniker einen Großteil seines Lebens am Arbeitstisch verbringt und dementsprechend hat er auch sein Umfeld gestaltet. Arbeiten wo es Spaß macht und natürlich mit wem es Spaß macht, heißt seine Devise und daran orientiert sich auch die gesamte Struktur

ständig an dem fachlichen Wissen und Können weitergearbeitet. Daß in diesem Labor nach den neuesten Methoden zahntechnischen Könnens gearbeitet wird, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden. Allein die Begeisterung des jungen Zahntechnikermeisters für seinen Beruf ist Motor genug und sorgt dafür, daß man sich ständig an dem letzten Stand der Technik orientiert.

selbst gänzlich unzufrieden, beschloß er daher, sich nach braver Gesellenmanier auf Wanderschaft zu begeben und sich weiterzubilden. Es gab viel zu lernen und sowohl in gewerblichen Laboratorien als auch in der direkten Zusammenarbeit mit Zahnärzten verdiente sich der ehrgeizige Techniker seine ersten beruflichen Sporen. Die Arbeit in einem Praxislabor ermöglichte es ihm,

zeigen“ nunmal eine Charaktersache ist. Er setzt auf den Partner Zahnarzt, den Partner Patient und nicht zuletzt auf sein Fachkönnen. Auch Kollege Computer macht dem Neustädter Laborinhaber keine Angst. Angst macht dumm, und dumm ist Johannes Müller sicher nicht — er hat bereits bei der Planung seines Laboriums EDV-Leitungen unter das Parkett verlegen lassen. 15